

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

dem Siegeszug reden, den die deutsche Musik seit jener Zeit über das ganze Land hin gehalten hat? Sogar in der amerikanischen Litteratur zeigte sich der Einfluss des deutschen Geistes. Schon im Jahre 1745 bemerkte ein amerikanischer Schriftsteller: „Unser Zeitalter ist gelehrt, geistvoll und nachahmend. Unsere amerikanischen Dichter bilden sich immer mehr und mehr durch Übersetzten aus dem Deutschen und es ist kein Wunder, dass ihre späteren Arbeiten den Stempel der deutschen Studien tragen.“ Was würde der Mann erst heute sagen, wo es keinen Gelehrten von Ruf in Amerika giebt, der nicht sein Bestes deutscher Wisschenschaft verdankt, wo es in unserem Lande keine höhere Unterrichtsanstalt mehr giebt, an der die Sprache Schillers und Goethes nicht gelehrt wird!

Ja, wie der Frühling wandelt der Genius von Land zu Land, und der Angelsachse, der vor 1500 Jahren die deutsche Heimat verliess, darf sich heute mit uns Deutschen auf amerikanischem Boden vereinen, um den Genius zu feiern, der der höchste Ausdruck des gemeinsamen germanischen Lebens ist. In den Sagen und Mythen aller Völker finden wir die grossen Gegensätze der Menschennatur in Doppelgestalten als friedlich kämpfende Heroen oder als Götter des Lichts und der Finsternis verkörpert. Aber nur das deutsche Volk kennt als Spiegel seines Wesens das Heroenpaar, das sich zu friedlichem höheren Streben die Hände reicht, das Bild der in Freundschaft und Liebe überwundenen Gegensätze, das Bild höchsten Menschentumes, wie es in Goethe und Schiller erscheint. Möge ihr Standbild uns in alle Zukunft als Vorbild leuchten, dass sich Deutsche und Angelsachsen die Hände reichen, um auf dem freien Boden Amerikas dies höchste Menschentum im Wahren, Guten und Schönen zu verwirklichen.

Das Mädchen von Fort Henry.*

Von *Dr. H. H. Fick,* Cincinnati, O.

„Die roten Teufel nah'n dem Fort,
Vom weissen Schuft geführet!
Schnell, räumt die off'ne Siedlung dort,
Bringt Weib und Kind an sichern Ort!“
Der Oberst kommandieret.

---

*) *Anm.* Die geschilderte Begebenheit trug sich im Jahre 1777 zu, als eine Indianerbande unter Anführung des weissen Renegaten Simon Girty das Fort Henry, unser heutiges Wheeling, W. Va., belagerte. Der Name des wackeren Mädchens war Elisabeth Zane.

„Was faselt doch von brit'schem Schutz
Uns Girty, der Verräter?
Wir bieten der Belag'rung Trutz
So lang die Waffen etwas nutz!
Fluch sei dem Attentäter!"

Die Horde stürmt, doch Schuss auf Schuss
Kracht ihr gar scharf entgegen;
Und manche tück'sche Rothaut muss
Sich bei der Kugel herbem Kuss
Im Tode niederlegen.

Doch weh! „Am Zündkraut es gebricht,
Bald wird der Vorrat enden!"
Voll Angst der Kommandant es spricht.
„Wird flugs uns frische Zufuhr nicht,
Sind wir in Feindeshänden.

„Zwar liegt, wo dort die Mauern stehn,
Ein Fässchen noch verstecket,
Doch müsst' dem Tod ins Auge sehn,
Wer aus dem Thore wollte gehn,
Wenn ihn der Feind entdecket!"

Ein Mädchen hört's, sie ruft geschwind:
„Lasst mich nur dafür sorgen!"
Sie stürzt hinaus, flink wie der Wind,
Und eh' der Gegner sich besinnt,
Hat's Pulver sie geborgen.

Sie trägt zurück im flücht'gen Lauf
Den Schatz so hochwillkommen.
Da blitzt das Feuern wieder auf,
Und wie auch tobt der Wilden Hauf,
Das Fort wird nicht genommen.

Die Maid, sie war von deutschem Blut,
Das wollen wir ermessen.
Wohl opfern Männer Leib und Gut,
Doch auch des Weibes Heldenmut
Werd' nimmermehr vergessen.
